

!8. Sonntag C 5.8.2019

Liebe Schwestern und Brüder!

Lk 12,13-21

Da kommt *einer aus der Volksmenge*, also einer, der nicht zu den Jüngern gehört, einer außerhalb der Gemeinde, zu Jesus und will ihn für eine Erbangelegenheit einspannen. Erbstreitigkeiten gibt es zu jeder Zeit - aus unterschiedlichen Motiven. Die einen pochen auf Gerechtigkeit, die anderen auf Zusagen. Wie viel Missverständnisse, wie viel Neid, wie viel Hinterhältigkeit! Man kann verstehen, dass Hinterlassenschaften willkommen und besonders, dass Erinnerungsstücke an liebe Menschen wertvoll sind. Aber kann man dieses Habenwollen oder die Forderungen gutheißen, die schon zu Lebzeiten an die Vererbenden oder dann unter den Hinterbliebenen gestellt werden?

Es war jüdischer Brauch, in Rechtskonflikten einen Experten um Beistand zu bitten. Jesus aber lehnt brüsk ab: *Mann, wer hat mich zum Richter oder Erbteiler bei euch gemacht?* Es sind ziemlich genau die harten Worte, mit denen seiner Zeit ein Hebräer Mose angefahren hat (Ex 2,14), als der in einen Streit eingriff. Mose hatte einen Ägypter erschlagen und fliehen müssen. Die Worte haben also einen düsteren Hintergrund.

Warum will Jesus sich nicht in Rechtshändel einmischen? Wäre das nicht eine Chance, Frieden zu stiften. Die Haltung Jesu wird aber betont wiedergegeben als Vorbild und Belehrung: die Glaubensgemeinschaft, die Gemeinschaft untereinander mit dem erhöhten Christus ist nicht der Raum, in dem Rechtsangelegenheiten ausgetragen werden sollen. Das klingt für uns Heutige merkwürdig. Haben wir nicht die Justiz, um Streitigkeiten, die immer vorkommen, neutral und nach Gesetz entscheiden zu lassen? Ich denke, dass das Ev wohl prinzipiell nichts dagegen hat. Aber es meint wohl noch etwas anderes. Wie viele gerichtliche Auseinandersetzungen finden statt, die eigentlich, wenn es einen Verständigungswillen gäbe, nicht notwendig wären. Das Ev zielt auf die Mentalität, die sich in manchen Prozessen ausdrückt. In der Gemeinde sollen die Verkündigung und die Beherzigung des Ev im Mittelpunkt stehen und sonst nichts. Jesus Christus ist kein Rechtsprecher. Aber mit ihm kann der rechte Geist aufkommen, die rechte Haltung, Streitigkeiten untereinander anzugehen. Der Gang zum Gericht sollte das letzte Mittel sein.

Zum anderen würde die Gemeinde mit ihren Verantwortlichen, so sie Recht sprechen, in der Gefahr stehen, Nutzen für sich selbst ziehen zu wollen. Diese Mahnung haben sich kirchliche Vertreter in Erbsachen nicht immer zu eigen gemacht.

Hütet euch vor jeder Art Habgier. Jesus kritisiert die Einstellung, die zum Streit führt. *Habgier.* Wann ist man habgierig? Ist es nicht der Traum aller Menschen, genug und reichlich zum Leben zu haben? Streben wir nicht zu Recht dahin, ausreichend für unseren Lebensunterhalt zu sorgen? Dann kommt die Begründung: *Denn das Leben eines Menschen besteht nicht darin, in seinem Besitz zu schwelgen.* Wir ahnen, was gemeint ist. Sagen wir doch, dass Reichtum oder Geld allein nicht glücklich machen. Wissen wir doch, dass der einseitige Drang nach Besitz und Vermögen auf Dauer menschliche Beziehungen, ja eine ganze

Gesellschaft ruinieren kann. Dabei müssen Besitz und Vermögen nicht unbedingt materiell sein. Wer nur an seinem Image oder Prestige oder an seiner Karriere arbeitet, lebt einseitig und oft unter Nutzung und Abwertung anderer. Wir spüren zudem, dass wir bei allem, was wir zum Leben brauchen und uns aneignen können, unser Leben nur eingeschränkt in der Hand haben. Wir sind abhängig von anderen und eingeschlossen in unsere Vergänglichkeit.

Das ist der entscheidende Punkt in der Antwort Jesu, der in dem Gleichnis vom Mann mit der guten Ernte drastisch zum Ausdruck kommt. Das Selbstgespräch klingt wie der Gedanke eines erfolgreichen Wirtschaftsmanagers: *Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen ... Und ich werde mir sagen: mein Lieber, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre. Ruh dich aus, iss und trink und sei fröhlich!* Eigentlich vernünftig, denn Betriebserweiterungen bei erfolgreichem Geschäft sind uns nicht fremd. Das kritisiert auch das Ev nicht. Kritisiert wird die Haltung des Mannes, der glaubt, mit seinen Vorräten seine Schäfchen ein für alle Mal im Trockenen zu haben. Oder m.a.W.: weil er glaubt, ihm könne nichts mehr passieren, er sei für die Zukunft gesichert und sorgenfrei. Unausgesprochen läuft die Kritik am Egoismus und unsozialen Verhalten dieses Mannes mit; er denkt nur an sich. Ein Leben in Selbstmächtigkeit und Eigennutz. Das zielt im Kern auf ein Wirtschaftssystem, das wir als rücksichtslosen Kapitalismus kennen. Und es zielt im Kern auf ein Lebensverständnis, das sich im Konsumenten denken erschöpft,

Im Ev geht es nicht nur um Habgier, sondern gerade um die Quelle, der die Habgier entspringt. Diese Quelle ist der Versuch, sich selbst sein Leben fest und sicher zu machen. In unserer Zeit kommt hinzu, dass man sich möglichst viel leisten können will; denn wir leben nur einmal. Nichts gegen das seriöse Ansinnen: Wohlstand für alle. Aber auch sozial gerechter Wohlstand allein erfüllt nicht unser Leben.

Nach dem stillen Selbstgespräch des Mannes die mächtige Stimme Gottes: *Du Unverständiger!* Du hast nichts vom Leben begriffen. *Noch in dieser Nacht wird man deine Seele zurückfordern.* Eine Drohung, die Angst machen soll? Nein! Muss nicht gerade der Angst haben, der sich sein Leben selbst sichern will, weil er im Grunde doch immer weiß, dass er das letztlich nicht kann, und deshalb in banger Erwartung dessen lebt, was ihm sein Glück rauben könnte.

Natürlich dürfen wir uns der Menschen und der Dinge, die uns gegeben sind, erfreuen. Wir sollen es sogar. Es geht nicht um Miesmacherei. Wir kommen auch um Vorsorge nicht herum; dazu haben wir unseren Verstand. Aber nach dem Ev können wir das erst lebensgerecht, wenn wir die Grenzen dieser Welt und unserer selbst anerkennen. Jesus will ja gerade sagen, dass wir unsere letzte Lebenssicherheit nur in Gott und mit Gott finden. Getragen von Gott werden wir frei, diese Welt und unser Leben anzunehmen und uns seiner zu erfreuen, werden wir frei auch für die anderen und für ein Leben mit ihnen. Das Gegenteil von Habgier ist: loslassen können ohne Angst vor dem Verlust des Lebensglücks. 28.7.19 Herbert Arens